

Luisa
13 Jahre
Armenierin

Ugur
10 Jahre
Türke

Sinazo
14 Jahre
Südafrikanerin

Ali
11 Jahre
Niederländer

Elizabetha
14 Jahre
Albanerin

Shamssor
12 Jahre
Afgane

Ivanna
12 Jahre
Italienerin

James
11 Jahre
Amerikaner

Dzeneta
12 Jahre
Bosnierin

Ohmied
14 Jahre
Afgane

Sabina
13 Jahre
Serbin

Domagoj
14 Jahre
Kroate

PREISGEKRÖNTE IDEE FÜR EIN LERNPROJEKT

Wenn 66 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund haben und gerade mal 50 Prozent überhaupt eine Empfehlung für das Gymnasium mitbringen, muss man schon sehr kreativ sein, um die Jugendlichen zu fördern. Wie kann man eine Schülerschaft mit mehr als 45 unterschiedlichen Sprachen integrieren? Wie kann man Eltern einbeziehen? Studienrätin Ayfer Sengül-Loof und ihre Kollegin Pamela Schulze wagten einen Blick über den großen Teich in das klassische Einwanderungsland USA und knüpften Kontakte zu Isaac Lake, einem Lehrer der Garinger New Technology High School in Charlotte in North Carolina. Aus diesem Kontakt ist jetzt eine Partnerschaft entstanden, von der beide Schulen profitieren sollen. Das Konzept der Partnerschaft: Über Video- und Internetkonferenzen sowie durch ihre Internetseiten sollen sich die Lehrer und Schüler des Gymnasiums Hamm und der Highschool in Charlotte trotz der Entfernung begegnen – und so im virtuellen Raum beispielsweise gemeinsam lernen oder Erfahrungen austauschen. „Viele unserer Schüler haben nicht die Möglichkeit, andere Länder zu besuchen. Diese Partnerschaft wird ihnen



Schulleiter Wolfgang Dittmar und Studienrätin Ruth Schütte.

wichtige und andauernde internationale Erfahrungen vermitteln“, sagt Isaac Lake. Das Projekt wurde kürzlich im Transatlantischen Ideenwettbewerb „Usable“ der Körber-Stiftung mit einem Preis ausgezeichnet. Nach den Sommerferien startet das Projekt erstmals für Oberstufenschüler.

INTEGRATION AN DER EUROPASCHULE GYMNASIUM HAMM WERDEN 730 KINDER U

62 Nationen – hier ist die V

Im Schulprogramm ist der Respekt vor den Sitten anderer festgelegt. Niemand soll ausgegrenzt werden.

Miriam Oprešnik, Özlem Topcu (Text)
Thies Rätzke (Fotos)

Irgendwie ist an dieser Schule alles ein bisschen anders. Die Klassenräume sind nach Ländern benannt, heißen Schweden, Spanien und Türkei. In der Kantine stehen internationale Gerichte wie Texas-Hacksteak, italienische Lasagne und Germknödel aus Österreich auf dem Speiseplan. Und die Schüler – die

sind hier irgendwie auch ein bisschen anders: Sie kommen aus allen Ländern dieser Erde, sie sprechen andere Sprachen, haben andere Sitten, andere Religionen. Hier, das ist in der Europaschule Hamm. Einer Schule, in dem das Anderssein so normal ist, dass es schon gar nicht mehr auf-

fällt. Einem Gymnasium, in dem 50 Prozent der Schüler keine Empfehlung fürs Gymnasium haben. Die 730 Kinder und Jugendlichen aus 62 Ländern werden hier unterrichtet. Sie sind Armenier und Amerikaner, Kroaten und Kapverdier, Ghanaer und Griechen – und wissen selbst manchmal gar nicht, welche Nationalität sie haben, wenn man sie danach fragt. Weil sie in anderen Ländern geboren wurden, als sie jetzt aufwachsen, ihre Eltern andere Nationalitäten haben als sie selbst. Und weil es egal ist. Weil es egal ist, welche Hautfarbe man hat, ob jemand ein Kopftuch trägt oder eine Markenjeans. „Weil die inneren Werte zählen“, sagt

Dzeneta (12) aus der Klasse 6c. Sie ist Bosnierin, ihre beste Freundin Serbin. Die beiden Mädchen wissen, dass die Heimatländer ihrer Eltern Krieg gegeneinander geführt haben. Sie wissen, dass viele ihrer Landsleute auch heute noch verfeindet sind. All das wissen sie, doch für sie – für ihre Freundschaft – hat das keine Bedeutung. „Ich habe gar nicht daran gedacht, Sabina zu fragen, aus welchem Land sie kommt“, sagt Dzeneta. Weil es egal ist. Weil andere Dinge wichtiger sind. Ihnen ist wichtiger, dass sie Vertrau-

en zueinander haben, sich alles erzählen können, sich gut verstehen – egal, in welcher Sprache sie miteinander sprechen. Nachmittags unterhalten sie sich manchmal auf Serbisch, in der Schule immer auf Deutsch. Es ist eine Art Abkommen, das es in der Schule gibt. Das Abkommen, dass alle Deutsch miteinander sprechen. Damit niemand ausgeschlossen wird. Damit niemand das Gefühl hat, über ihn wird in einer fremden Sprache gesprochen. Gelästert. rotzdem wird hier niemand

assimiliert. Niemand wird eingedeutscht. Im Gegenteil: Die Schule setzt auf Heterogenität, zelebriert das Anderssein. Ein Beispiel: „Zu Beginn der Schulzeit stellt sich jeder Schüler in seiner Landessprache vor. Die anderen in der Klasse müssen raten, um welche Sprache es sich handelt“, sagt Ruth Schütte (34). Sie ist die Klassenlehrerin der 6c und achtet darauf, dass das Anderssein trotz aller Normalität bewahrt wird. Und dass die Normalität trotz aller Andersartigkeit bewahrt wird. In der Schule wird darauf geachtet, dass die eigene Sprache und Kultur gepflegt werden – und die Schüler Respekt vor anderen Sitten haben. Das ist sogar im Schulpro-

Es ist eine Gemeinschaft, in der jeder auf seine Art etwas Besonderes ist.



Zongyou
14 Jahre
Chineser

Maria
15 Jahre
Ecuadorianerin

Jamil
16 Jahre
Tunesier

Kwang-Sun
12 Jahre
Koreanerin

Mohamed
17 Jahre
Syrer

Miranti
16 Jahre
Indonesierin

Hy Van
12 Jahre
Vietnameser

Katia
17 Jahre
Ghanaerin

Dimitrios
11 Jahre
Grieche

Karaneh
20 Jahre
Iranerin

Vitali
16 Jahre
Lette

Phuong-Linh
17 Jahre
Vietnamesin

BRAMFELD
Gymnasium feiert Schulfest

Das Gymnasium Grootmoor, Am Damm 47, feiert am heutigen Freitag, ab 16 Uhr ein Schulfest. Dabei soll auch der neu gestaltete Sportplatz eingeweiht werden, der fast ausschließlich mit Mitteln des Schulvereins finanziert werden konnte. Eingeladen sind insbesondere ehemalige Schüler und Lehrer des Gymnasiums. (hpa)

NORD
Jahresempfang des Bezirks

Nords Bezirksamtsleiter Mathias Frommann lädt am 14. Juli zum Jahresempfang in die Komödie Winterhuder Fährhaus ein. Das Grußwort spricht Bildungsssenatorin Christa Goetsch (GAL). (ug)

ST. GEORG
Internate stellen sich vor

Norddeutsche Internate laden am Sonntag, 13. Juli, zwischen 11 und 16 Uhr im Hotel Le Royal Meridien (An der Alster 52–56) zu einer Informationsveranstaltung mit kostenloser Beratung ein. Schulleiter, Lehrer und Internatsschüler stellen Informationsmaterial zur Verfügung und beantworten Fragen rund ums Internatsleben. Außerdem können sich Eltern und Schüler kostenlos zu möglichen Bildungswegen, alternativen Ausbildungsgängen und einer individuellen Lebens- und Karriereplanung für Schüler im letzten Schuljahr beraten lassen. Einen schnellen und kompletten Überblick über die Angebote ermöglicht auch das erst kürzlich veröffentlichte erste deutsche Internate-Gesamtverzeichnis. (hvj)

START NEUES SYSTEM ERSPART DEN WEG ZUM AUTOMATEN

Jetzt gibt's den Parkschein aufs Handy

Denis Fengler

Für Autofahrer entfällt künftig der Weg zum Parkscheinautomaten: Seit gestern bietet die Hansestadt sogenanntes Handyparken an. Ab sofort genügt ein Anruf oder eine SMS, um seinen Wagen vor Straßentafeln sicher abzustellen. Mitmachen kann, wer sich über www.mobil-parken.de für einen der sieben Anbieter entscheidet, die das System im Auftrag der Stadt umsetzen. So funktioniert Handyparken: Hat man einen Parkplatz gefunden, ruft man den Anbieter an und gibt die Standortnummer des Parkscheinautomaten durch – die virtuelle Parkuhr läuft an. Will man weiterfahren, meldet man sich einfach zurück. Der Anbieter errechnet aus der Standzeit dann die Gebühr, die als Rechnung per Post ins Haus kommt. Während die Parkgebüh-

ren von der Stadt festgeschrieben sind, unterscheiden sich die sieben Anbieter vor allem in der Höhe des Entgeltes, das sie für ihren Service verlangen. Mehr als 150 Hamburger sind schon angemeldet: Eine der Ersten ist Christa Aichele aus Wandsbek. „Ich habe schon oft an so ein System gedacht“, freut sich die 41-Jährige. „Sehr praktisch.“ Wenn sie ihre Kinder zur Musik-

schule bringe und dafür an der Tennisanlage Rotherbaum parken, sei der Weg zum Automaten immer sehr weit. „Jetzt melde ich mich gleich vom Auto aus an und muss für den Parkschein nicht mit quengelnden Kindern über den ganzen Parkplatz.“ Zumal sie nur selten das passende Kleingeld im Portemonnaie gehabt und deshalb auch öfter zu viel bezahlt habe. Über das Handy wird

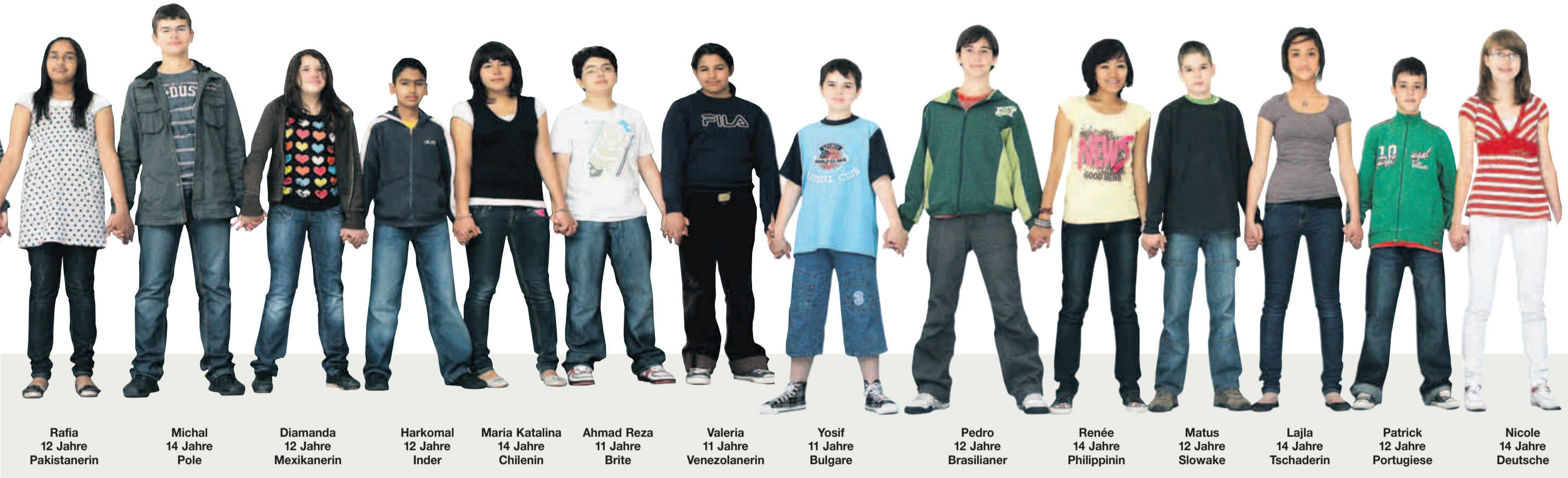
die Parkzeit hingegen minuten-genau abgerechnet. Wer vergisst, sich nach dem Parken wieder abzumelden, wird nach zwei Stunden – nach Ablauf der Höchstparkdauer – per SMS informiert. Dann muss er die Kosten für zwei volle Stunden tragen. Dafür ist es mit dem neuen System möglich, wenn auch verboten, die Höchstparkdauer einfach per Telefon zu verlängern, eine Sperre gibt es nicht. 300 000 Euro hat das neue System gekostet: Die 350 Scanner der Politessen mussten aufgerüstet werden. Ihre Einnahmen aus Parkgebühren, jährlich knapp sieben Millionen Euro, wird die Stadt mit Handyparken aber wohl nicht steigern: In Köln, wo ein ähnliches Projekt läuft, nutzen nicht mal ein Prozent der Autofahrer Handyparken. Und auch in Hamburg werden die klassischen Parkscheinautomaten uneingeschränkt weiter betrieben.



Statt des Parkscheins genügt das Mobiltelefon: Ab sofort bietet auch die Hansestadt Handyparken an. FOTO: K. BOGID

Wege aus dem Forum im Abo

„Der Pflegenotstand in unseren Heimen ist erschreckend. Das total überlastete Pflegepersonal kann sich häufig genug ausschließlich nur noch für eine „Satt-sauber-trocken-Pflege“ einsetzen. Es bleibt weder Zeit für ein Streicheln der alten Menschen noch für einen lieben Zuspruch.“ Das beklagen Leser, die sich für eine menschenwürdigere Betreuung einsetzen. Patienten in Not, Schwestern am Limit – das kennzeichnet den Alltag in vielen Krankenhäusern und Pflegeheimen. Und auch Menschen, die pflegebedürftige Angehörige haben, fühlen sich von Politik und Gesellschaft im Stich gelassen. Stimmt das? Wie kann es dazu kommen? Was muss geschehen, damit Patienten menschenwürdig betreut werden und Angehörige die Pflege auch leisten (können)? Darüber wird auf dem Pflegeforum am Donnerstag, 17. Juli, von 18.30 bis 20 Uhr in der Abendblatt-Passage, Caffamacherreihe 1, diskutiert. Mit



Rafia 12 Jahre Pakistanerin, Michal 14 Jahre Pole, Diamanda 12 Jahre Mexikanerin, Harkomal 12 Jahre Inder, Maria Katalina 14 Jahre Chilenin, Ahmad Reza 11 Jahre Brite, Valeria 11 Jahre Venezolanerin, Yosif 11 Jahre Bulgare, Pedro 12 Jahre Brasilianer, Renée 14 Jahre Philippin, Matus 12 Jahre Slowake, Lajla 14 Jahre Tschaderin, Patrick 12 Jahre Portugiese, Nicole 14 Jahre Deutsche

UND JUGENDLICHE UNTERSCHIEDLICHSTER HERKUNFT GEMEINSAM UNTERRICHTET

Welt in einer Schule vereint

VIELFALT AUCH AUF DEM SPEISEPLAN



Die ganze Welt auf einem Speiseplan: In der Kantine gibt es landestypische Gerichte - von italienischer Lasagne bis zum Texas-Hacksteak.



Die Klassenzimmer sind nach Ländern wie Schweden benannt.

Blick über den Tellerrand: In der Europaschule Hamm legt man Wert darauf, dass die Schüler die europäische Vielfalt kennenlernen, dadurch Vorurteile abgebaut werden und Gemeinsames stärker hervorgehoben wird als Trennendes. Ziel ist es, die Integration verschiedener Nationalitäten zu fördern. Dafür gibt es unter anderem internationale Speisepläne und Ländernamen für die Klassenzimmer. Außerdem beschäftigen sich die Schüler und Lehrer in Projekten konkret mit dem Thema „Europa“ und veranstalten jährlich Europa-Projektwochen.

gramm schriftlich festgelegt. Doch es sind mehr als auferlegte Zwänge, es ist Alltag. Ein Beispiel aus der 6c: Als die Kinder ihre Religionsbücher bekommen, bittet ein islamischer Junge seine Mitschüler darum, vorsichtig mit dem Buch umzugehen. Er bittet darum, das Buch nicht auf den Boden zu werfen und zu beschmutzen - weil sonst auch der Name Allahs, der in dem Buch steht, beschmutzt wird. Und auch wenn den anderen Klassenkameraden das fremd vorkommt - sie kommen seiner Bitte nach.

Das oberste Ziel der Schule: Die Jugendlichen sollen verschiedene Kulturen und Traditionen kennenlernen, akzeptieren und wertschätzen. Dazu gehört es auch, zu respektieren, dass es je nach Glaubensrichtung unterschiedliche Verhaltensregeln für den Umgang mit dem anderen Geschlecht gibt. Dazu gehört, zu respektieren, dass

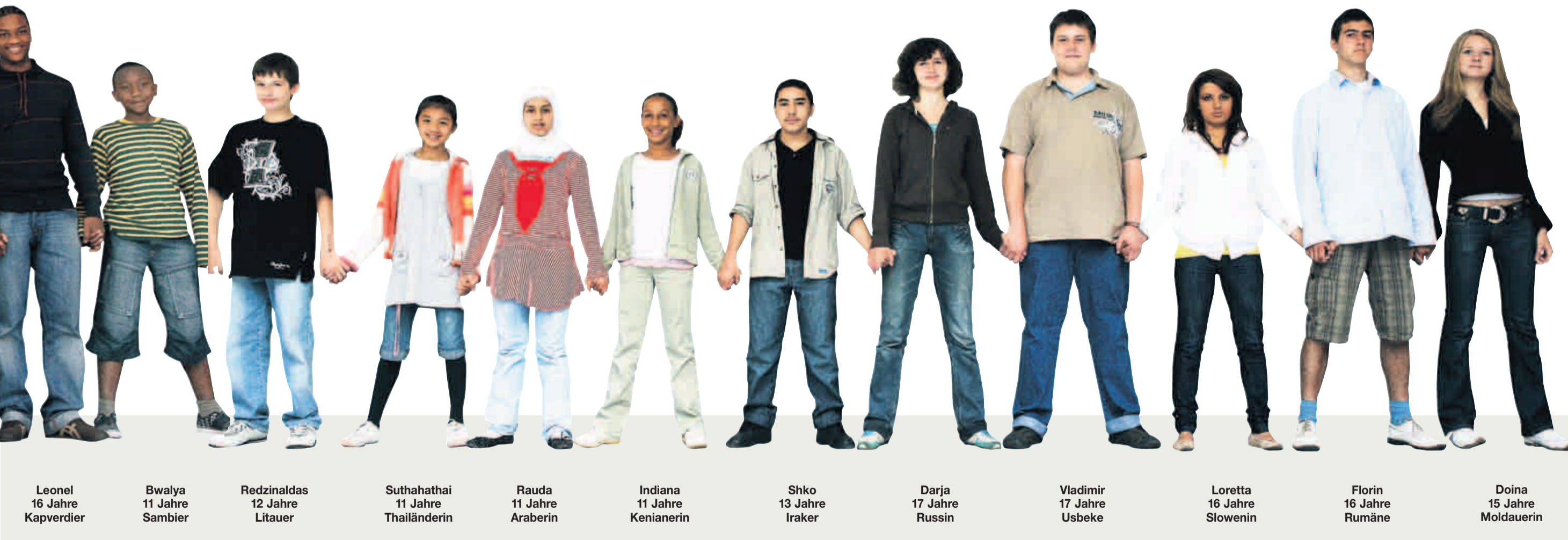
ein muslimischer Schüler aus religiösen Gründen kein Mädchen anfassen darf. Nicht im Sportunterricht, nicht einmal für ein Klassenfoto. Dazu gehört aber auch, zu respektieren, dass eine Muslimin trotz ihrer Glaubensgrundsätze einen Mitschüler berührt. Der Sache wegen, der Gemeinschaft wegen. Eine Gemeinschaft, in der jeder auf seine Art etwas Besonderes ist. In der es normal ist, anders zu sein. Das wünschen sich hier zumindest alle. Es ist der alte Traum von Multikulti.

Doch hier wird er nicht geträumt, sondern gelebt. Hier, in Hamm-Mitte. Dem Stadtteil mit 24,9 Prozent Ausländern - fast zehn Prozent mehr als im Hamburger Durchschnitt. Dem Stadtteil mit mehr Hartz-IV-Empfängern und Arbeitslosen als im Hamburger Durchschnitt. Warum es trotzdem klappt? Vielleicht gerade deswegen. Wegen der Unterschiedlichkeit der Menschen und der Lebenssituationen. „Hier wächst man ja schon so auf. Es gibt ja überall Ausländer und Migranten: im Kin-

dergarten, in der Schule, in den Wohnquartieren. Da fällt es gar nicht auf, wenn jemand kein Deutscher ist“, sagt Luisa, 19 Jahre alt. Sie selbst ist Deutsche. Etwas mehr als die Hälfte der 740 Schüler sind deutsche Staatsbürger, viele von ihnen haben jedoch Migrationshintergrund und ausländische Eltern oder Großeltern. Rein rechnerisch sind die Deutschen damit zwar in der Mehrzahl. Vom Gefühl her aber nicht. Weil sich viele von ihnen nicht über die Nationalität definieren. Weil die Nationalität nicht sofort thematisiert wurde. Es geht nicht darum, ob jemand aus Deutschland kommt oder aus Afghanistan. Es geht darum, welche

Hobbys man hat, welche Musik man hört, mit wem man Spaß haben kann. Oder mit wem man Fußball spielen kann. Vor ein paar Wochen waren zwei Mannschaften der Schule anlässlich der Fußball-Europameisterschaft zu einer Mini-EM in der Schweiz. Als deutsches Team sind sie dort angetreten - auch wenn nur ein Junge im Team Deutscher war. „Es ist egal, welche Nationalität wir haben - wir gehören zu demselben Europa“, sagt Ruth Schütte von der Europaschule in Hamburg-Hamm. Obwohl die Schule anders heißen müsste. Internationale Schule zum Beispiel. Oder Weltschule. Weil hier die ganze Welt in einer Schule vereint ist.

Man achtet darauf, dass das Anderssein trotz aller Normalität bewahrt wird.



Leonel 16 Jahre Kapverdier, Bwalya 11 Jahre Sambier, Redzinaldas 12 Jahre Litauer, Suthahathai 11 Jahre Thailänderin, Rauda 11 Jahre Araberin, Indiana 11 Jahre Kenianerin, Shko 13 Jahre Iraker, Darja 17 Jahre Russin, Vladimir 17 Jahre Usbeke, Loretta 16 Jahre Slowenin, Florin 16 Jahre Rumäne, Doina 15 Jahre Moldauerin

Pflegenotstand: Endblatt-Center

dabei: Peter Broll (Landesgeschäftsführer des VDK), Prof. Hendrik van den Bussche (Versorgungsforscher Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf), Joachim W.A. Friedrich (Vorsitzender der Deutschen Muskelschwundhilfe e.V.), Katrin Kell (Fachbereichsleiterin Pflege und Soziale Hilfen des Diakonischen Werkes Hamburg) und Klaus Schäfer (Vizepräsident der Ärztekammer Hamburg). Interessierte, die zu dem Pflegeforum - veranstaltet von NDR 90,3 und dem Hamburger Abendblatt - kommen möchten, melden sich bitte bis zum 14. Juli an unter der Telefonnummer 040/68 25 25.

INTERNATIONALER GROSSEINSATZ POLIZEI DURCHSUCHT AUCH 24 WOHNUNGEN IN HAMBURG

Drogenrazzia: Tonnenweise Chemikalien entdeckt

Sascha Balaska

Bei einer der größten Drogenrazzien in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind elf Menschen festgenommen und tonnenweise Chemikalien beschlagnahmt worden. In Hamburg durchsuchten 70 Polizisten 24 Wohnungen im ganzen Stadtgebiet. Dabei fanden die Beamten 7,2 Liter Liquid Ecstasy. Dieser Stoff ist als Vergewaltigungsdroge bekannt geworden. In der Wohnung von Christof L. (36) an der Rehhoffstraße (Neustadt) stießen die Fahnder auf fast einen halben Liter der flüssigen und geruchslosen Droge. Sie wirkt sexuell stimulierend. Bei einer Überdosis drohen Lähmungserscheinungen, Atemstillstand und Koma. Immer wieder gibt es Fälle, bei denen der Stoff unbemerkt in Getränke gemischt wird. Die Opfer, meist Frauen, verlie-

ren das Bewusstsein. Wenn sie wieder aufwachen, können sie sich nicht daran erinnern, dass sie vergewaltigt worden sind. In Deutschland werden zehn Todesfälle in Verbindung mit Liquid Ecstasy gebracht. Christof L. hatte zudem weitere Stoffe in seiner Wohnung, mit denen Sprengstoff hergestellt ist. Ob er dies bereits getan hat oder es plante, wird nun ermittelt. Bei den Razzien in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchsuchten 2800 Polizisten 600 Wohnungen und Geschäfte. Sie hoben knapp 20 Drogenlabors aus. Mit den sichergestellten Stoffen könnten sowohl synthetisches Rauschgift als auch Sprengstoffe hergestellt werden. In München, Augsburg und im

Raum Nürnberg entdeckten die Ermittler hochexplosive Stoffe, die sie am Fundort kontrolliert sprengen mussten. Ein Beamter wurde dabei verletzt. In Berlin wurden nach einem derartigen Fund drei Häuser vorsichtshalber geräumt. Im niedersächsischen Goslar fand die Polizei bei einem Mann Chemikalien und Bauteile für Bomben. Im Haus eines Handwerkers in Althütte (Baden-Württemberg) stellten die Einsatzkräfte 70 Kilogramm Sprengstoff und Feuerwerkskörper sicher. Im Zentrum der Ermittlungen stehen zwei Chemikalienhändler: ein 37-Jähriger aus dem Raum Fürstenfeldbruck bei München und ein 39 Jahre alter Chemiker, der im niedersächsischen Hohenhausen verhaftet

wurde. Sie verschickten nach Einschätzung der Ermittler ihre brennende Ware an ein weit verzweigtes Netz von Käufern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Beide sitzen in Untersuchungshaft. Der 37-Jährige soll seit Juni 2004 Kunden mit chemischen Stoffen versorgt haben, aus denen sie unter anderem synthetische Betäubungsmittel wie Amphetamine herstellen konnten. Beiden Händlern drohen im Falle einer Verurteilung langjährige Haftstrafen. In Hamburg wurden die Personalien und Fingerabdrücke von elf Verdächtigen genommen. Unter anderem von einem 43-Jährigen aus Lokstedt. Dieser hatte in seiner Wohnung am Rimbartweg Chemikalien und Geräte, mit denen synthetische Drogen hergestellt worden sind. Alle Hamburger Beschuldigten wurden nach ihrer Festnahme wieder entlassen. Die Ermittlungen dauern an.

WOHLDFORF-OHLSTEDT Neuer Erlebnispfad wird eingeweiht

Der im Jahr 2000 eingeweihte historisch-ökologische Erlebnispfad in Wohldorf-Ohlstedt ist mithilfe einer Spende des Lions Clubs erneuert worden. Heute, um 11 Uhr, wird der Pfad, der in der Zwischenzeit durch die hohe Nutzung stark beschädigt worden war, nun in bestem Zustand wieder eröffnet. Die Kombination aus Stadtteilgeschichte und Naturerleben an 30 Stationen mache den Erlebnispfad in der romantischen, naturnahen Umgebung des Wohldorfer Waldes für jedes Alter attraktiv, betont die GAL-Bürgerschaftsabgeordnete Christiane Blömeke. Die Umweltpädagogin hat den Erlebnispfad geplant und gemeinsam mit der Schule am Walde umgesetzt und ehrenamtlich betreut. (jmw)

WANDBEK Ausbildung zum Pflegeassistenten

Vom 21. Juli an bildet das Deutsche Rote Kreuz in Wandbek zum neuen staatlich anerkannten Gesundheits- und Pflegeassistenten aus. Die Ausbildung dauert 16 Monate und endet im November 2009. Nähere Informationen sind direkt beim DRK Hamburg Wandbek e.V. unter der Telefonnummer 65 70 041 erhältlich. (hpir)

GLÜCKWÜNSCHE

Geburtstag feiern am 12. Juli: Hanchen Stell (98), Martha-Haus, Am Ohlendorffurm 20-22; Hildegard Thomsen (88), Stiftung Veteranenheim Deutscher Soldaten, Poppenbütteler Weg 186/190; Hans-Richard Dooze (73), Senioren Zentrum Röhewald, Röhewald 6 a.